

## KOMPETENZZENTRUM TYPOLOGIE & PLANUNG IN ARCHITEKTUR (CCTP)

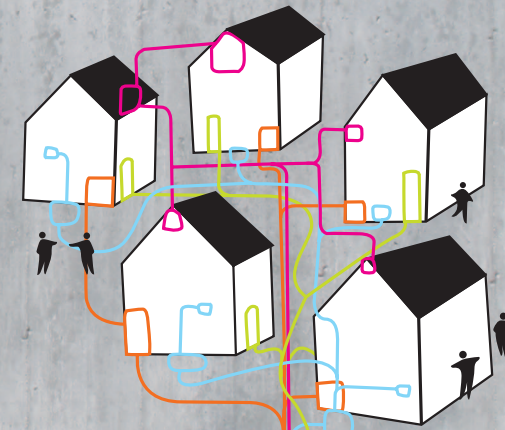
Das Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP) erforscht die Interaktion zwischen Mensch und gebauter Umwelt. Dabei steht die Transformation von Gebäuden und Quartieren im Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit.

Unsere Gebäude und Städte sind einem permanenten Anpassungsdruck ausgesetzt. Auf diese Ausgangslage angemessen zu reagieren ist eine verantwortungsvolle Aufgabe von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Das CCTP analysiert Ist-Zustände, entwickelt Konzepte, erarbeitet in partnerschaftlichen Kooperationen Lösungen die in der Praxis implementiert werden – und generiert damit Mehrwert für Mensch und Umwelt. Diese Herausforderung hat das CCTP zu seiner Mission gemacht. Es untersucht das Systemverhalten, die Wirkung und die Leistungsfähigkeit unterschiedlicher Innenraum-, Gebäude- und Quartierstypen im Kontext sich verändernder Anforderungen. Dabei begreift das CCTP den architektonischen Raum als Lebensraum. Die entwickelten Lösungen orientieren sich an deren Konsequenzen für die Nutzenden.

Diesen umfassenden Aufgabenkomplex geht das CCTP mit drei interagierenden Fokusbereichen und der Grundlagenforschung im Themenfeld Architektur und Innenarchitektur an.

### Hochschule Luzern – Technik & Architektur

Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP)  
Technikumstrasse 21, CH-6048 Horw  
T +41 41 349 39 79, [cctp.technik-architektur@hslu.ch](mailto:cctp.technik-architektur@hslu.ch)  
[www.hslu.ch/cctp](http://www.hslu.ch/cctp)



Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE  
LUZERN**

Technik & Architektur  
FH Zentralschweiz



PROJEKTSTATUS

# SUFFIZIENZ IM QUARTIER

Wie kooperative Strategien unseren Lebensalltag beeinflussen

**Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP)**

Stand Januar 2014

## Ça suffit! Es ist genug!

Die Diskussion um Suffizienz hat Einzug in die Forschung und in die politische Agenda erhalten. Die Forderung nach einem massvolleren Verbrauch von Ressourcen, nach der Einschränkung von Konsum ist allgegenwärtig!

Doch was bedeutet Suffizienz im Quartier? In was für einem Spannungsfeld sollte Suffizienz betrachtet werden? Wie realistisch ist die Forderung nach Verzicht, wenn der Konsum (noch) nicht schmerzt? Was bedeutet dies für unseren Lebensalltag und v. a. für den gebauten Lebensraum? Welche Hemmnisse bestehen auf dem Weg zu einem massvollen Verbrauch und wie lassen sich diese überwinden? Im Forschungsprojekt möchten wir untersuchen, inwieweit sich kooperative Strategien in der Architektur für suffiziente Quartiere eignen.

## Ko|ope|ra|ti|on

(lat. cooperatio – «Zusammenwirkung», «Mitwirkung») ist das Zusammenwirken von Handlungen zweier oder mehrerer Lebewesen, Personen oder Systeme. Kooperieren Dienste, Projekte, Behörden oder Personengruppen, die einander kennen, so spricht man von Vernetzung.

### AUSGANGSLAGE

Häufig wird Suffizienz mit Verzicht und Verlust an Status oder Individualität in Verbindung gebracht. Eine Mässigung, die nicht einen unmittelbaren Mehrwert für den Einzelnen beinhaltet, wird es aber schwer haben in der nötigen Breite umgesetzt zu werden. Am Beispiel von konkreten Quartieren wollen wir Suffizienz daher unter dem Gesichtspunkt des generierten Mehrwerts für die Gesellschaft (z.B. Nutzergruppen) wie auch für den Einzelnen untersuchen. Der kollektive Gewinn als Treiber für individuellen Mehrwert. Lebendige Quartiere adressieren soziale Interaktionen, Kooperationen und Veränderbarkeit. Die soziale Güte einer jeden Gesellschaft bemisst «sich nicht an der Höhe und Geschwindigkeit individuellen Konsums, sondern an der Dichte und Qualität gemeinschaftlicher Interaktionen» (project 21). Unter Aspekten der Suffizienz betrachtet, können diese Gemeinschaften zur Verringerung des individuellen Konsums führen, zugunsten eines Lebensraumes mit einer hohen Dichte und Qualität an kooperativen Interaktionen. So kann z.B. der Bedarf an Wohnfläche pro Person durch gemeinsam nutzbare Räume (z.B. Gästezimmer) reduziert werden. Ganz im Sinne von «What's mine is Yours» (Botsmann/Rogers) erforschen wir in unserem Projektzyklus Suffizienz «how cooperative systems are changing architecture and the way we live».

## Suf|fi|zi|enz

(lat. sufficere – «ausreichen», «genügen»)

1. (bildungssprachl. selten) aus-, ausreichend.
2. (Medizin) von der Funktion, Leistungsfähigkeit eines Organs ausreichend

## PROJEKTZIELE

Das Projekt «Suffizienz im Quartier» ist Teil eines Projektzyklus, der sich mit der Anpassungsfähigkeit von Quartieren beschäftigt. Folgende Projektziele werden in «Suffizienz im Quartier» verfolgt:

1. Suffizienz im Quartier wird auf den Betrachtungsebenen Parzellen, gebaute Struktur, Freiraum (Grünraum, Plätze, Strassen), Nutzung, Erschliessung etc. definiert.
2. Das Potenzial für «Suffizienz im Quartier» wird anhand ausgewählter Quartiere identifiziert und im Hinblick auf Prozess, Gebäude und Nachbarschaft vertieft betrachtet.
3. Kooperative Strategien zur Suffizienz werden auf Quartiersebene entwickelt.
4. Die Wirkung der kooperativen Strategien auf Quartiersebene wird untersucht und dargestellt.
5. Die Hemmnisse bei der Realisierung suffizienter Quartiere sind dokumentiert und Lösungen dafür skizziert.

«All the beds and bedrooms around the world are empty two-thirds of the time. All the automobiles are empty and motionless five-sixths of the day. There are two main causes for this vast usefulness. Firstly, we try to do everything at peak loads. Secondly, we try to *own* too many objects that we use too infrequently to justify *ownership*.»

R. Buckminster Fuller



## FORSCHUNGSFRAGEN

1. Was bedeutet Suffizienz im Quartier auf den Betrachtungsebenen Parzellen, gebaute Struktur, Freiraum (Grünraum, Plätze, Strassen), Nutzung, Erschliessung etc.?
2. Wie lassen sich die Potenziale für Suffizienz in Quartieren auf den verschiedenen Betrachtungsebenen beurteilen?
3. Welche kooperativen Strategien zur Erreichung von Suffizienz im Quartier gibt es? Welche Konsequenzen für die bauliche Umsetzung ergeben sich daraus?
4. Welche Hemmnisse bestehen auf dem Weg zu einem massvollen Verbrauch und wie lassen sich diese überwinden?
5. Welche spezifischen Handlungsspielräume für eine suffiziente Gestaltung unserer Quartiere lassen sich für die Betroffenen (Planer, Bewohner etc.) ableiten?
6. Wie können die komplexen Zusammenhänge der «Suffizienz im Quartier» vermittelt werden?

## METHODE

Die (Um)gestaltung von Quartieren in suffiziente Lebensräume erfordert die Möglichkeit der Anpassung. Daher wird als erster Schritt in dem Projekt analysiert und definiert, was Suffizienz auf den Betrachtungsebenen (Parzellen, gebaute Struktur, Freiräume, Nutzung, Erschließung etc.) bedeutet, und, darauf aufbauend, das Veränderungspotenzial für ausgewählte Quartiere im Hinblick auf Suffizienz ermittelt sowie den Handlungsspielraum für die Umsetzung untersucht. Für die daraus resultierenden Anforderungen an die Realisierung des gebauten Lebensraumes werden in einem weiteren Schritt kooperative Strategien wie Verdichten, Erneuern, Teilen und im Hinblick auf Prozess, Gebäude, Nachbarschaft erarbeitet. Mit Hilfe eines Reaktionsmodells werden diese Strategien in verschiedenen Varianten für unterschiedliche Quartiere entwickelt und in Quartiersplänen mit einem hohen Detaillierungsgrad visualisiert. Sämtliche Arbeitsschritte und Ergebnisse werden in einem Suffizienz katalog festgehalten.

### TYPEN DER FLEXIBILITÄT

Planungs-  
Erweiterungs-  
Nutzungs-  
Interne-

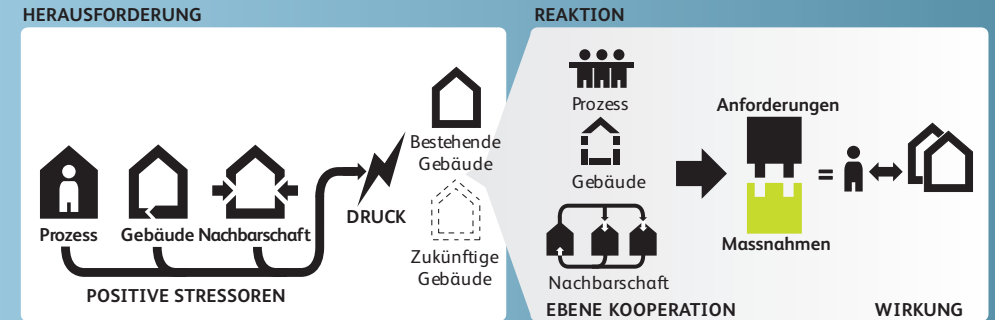
Flexibilität



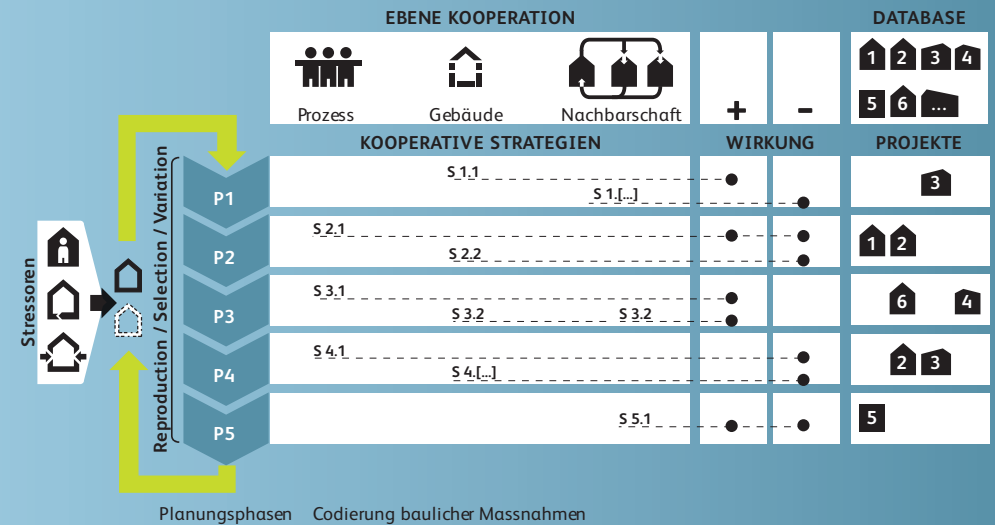
«It's not the strongest of the species that survives, nor the most intelligent, but the one most responsive to change.»

Charles Darwin

## REAKTIONSMODELL SUFFIZIENZ IM QUARTIER



## DATENBANK SUFFIZIENZ UND QUARTIER

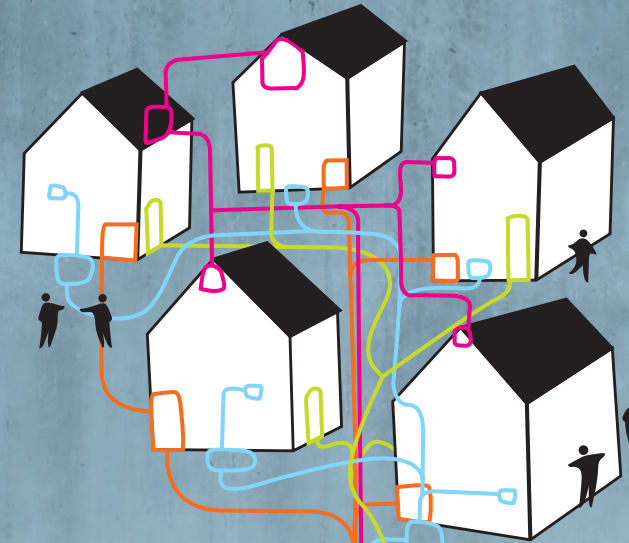
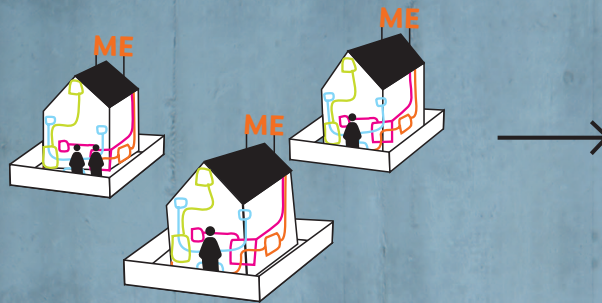


Die Forderung nach Suffizienz übt einen positiven Anpassungsdruck auf unsere Gebäude und Quartiere aus. Durch kooperative Strategien hinsichtlich Prozess, Gebäude und Nachbarschaft werden Handlungsspielräume eröffnet, die den Anforderungen an suffiziente Lebensräume gerecht werden können.

## ZWISCHENRESULTATE

Die bisher erarbeiteten Ergebnisse lassen folgende Rückschlüsse über den Zusammenhang zwischen Suffizienz und kooperativen Strategien zu:

Suffiziente Lebensräume sind angemessen konzipiert. Die systemische und spezifische Betrachtung ermöglicht es, Synergien zwischen Individuum und Gemeinschaft und zwischen Bauwerk und Quartier zu nutzen und schafft dadurch Mehrwert. Durch die Kooperation in einem übergeordneten System können einzelne Gebäude nicht nur von spezifischen Stärken der anderen profitieren, das System kann gleichzeitig auch besser auf den stetigen Wandel der Anforderungen reagieren. Ziel ist nicht das autonome Gebäude, das alles leisten kann, sondern eine Kooperation zwischen verschiedenen Gebäuden und Nutzungen, die ein lebendiges Wohn- und Arbeitsumfeld bietet und angemessene Lösungen ermöglicht. Was zählt, ist die Gesamtbilanz auf Quartiers- oder Stadtebene.



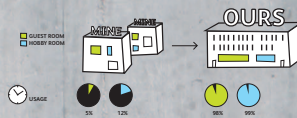
«WHAT'S  
MINE IS  
YOURS»  
(RACHEL BOTSMAN / RICO BOIGERS)

«How cooperative systems  
are changing architecture  
and the way we live.»

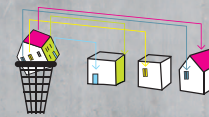
Peter Schwehr, CCTP



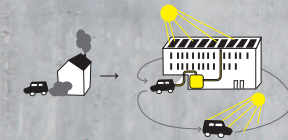
TO DENSIFY



TO SHARE



TO RE-USE



TO INTERACT

TO CONNECT

WE

© CCTP

Suffiziente Lebensräume erfordern kooperative Strategien. Sie unterstützen das Verständnis weg von der individuellen Systemgrenze (Gebäude als System) hin zu einem kollektiven Verständnis von Lebensraum (Gebäude im System). Die gemeinsame Nutzung generiert einen persönlichen Mehrwert (z.B. Wärmeverbund). Gemäss dem Motto «From Generation ME to Generation WE» beschränkt sich Eigentum auf das Wesentliche. So könnte z.B. auf das «Schwiegermutterzimmer» oder den eigenen Hobbyraum verzichtet werden, wenn im Quartier Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, die einfach und tageweise zu mieten sind. Dadurch sind private Investitionen frei für neue Ideen.

Suffiziente Lebensräume erfordern eine «offene Architektur» (John Habraken). Sie verfügen über einen eigenständigen Ausdruck mit hohem Aufforderungscharakter der Aneignung, die für die angestrebte hohe Mensch-Umwelt-Interaktion Grundvoraussetzung ist. Sie fordern zur Handlung auf, schaffen «Möglichkeitsräume» und führen zu einer hohen Identifikation mit dem gebauten Lebensraum. Die Herausforderungen liegen im Umgang mit individuellen Privatinteressen gegenüber kollektiven Ansprüchen, dem Formulieren übergeordneter (Zukunfts)-Strategien und dem Bespielen des Alltags. Die Nutzung und Akzeptanz bestimmt über den Erfolg des Gebäudes und des Quartiers.

#### PROJEKTDATEN

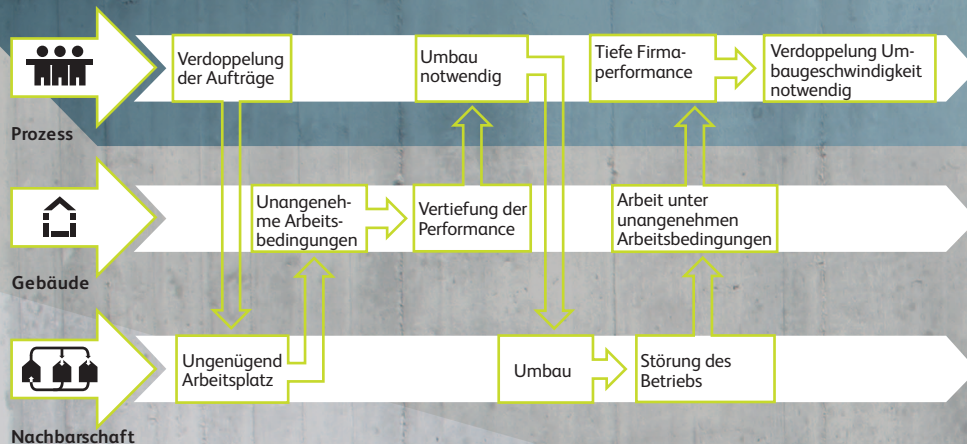
Projektbeginn: September 2013  
 Projektdauer: 12 Monate

#### TEAM

Forschung  
 Hochschule Luzern – Technik & Architektur, Kompetenzzentrum  
 Typologie & Planung in Architektur (CCTP)

#### KONTAKT

Prof. Dr. Peter Schwehr  
 peter.schwehr@hslu.ch  
 T +41 41 349 33 48



#### PUBLIKATIONEN

- Natalie Plagaro Cowee, Peter Schwehr (2008): Die Typologie der Flexibilität im Hochbau. Luzern: Interact Verlag
- Amelie Mayer, Peter Schwehr, Matthias Bürgin (2011): Nachhaltige Quartiersentwicklung im Fokus flexibler Strukturen. Zürich: vdf Hochschulverlag

Verfügbar unter:

[www.hslu.ch/cctp/t-fat\\_publicationen](http://www.hslu.ch/cctp/t-fat_publicationen)